

Liebe Leserin, lieber Leser,

Reporter sein heißt hinausgehen, genau hinschauen, die Eindrücke mit zurückbringen und darüber schreiben. In dieser *Publik-Forum*-Ausgabe und im beigehefteten *Provo* berichten Redakteure und freie Mitarbeiter aus El Salvador, China, Indien und Deutschland.

Eine wirklich gute Nachricht bringt unser Autor Tobias Käufer aus **El Salvador** mit: Auf Vermittlung katholischer Bischöfe ist es zu einer Friedensvereinbarung mit den gefürchteten Banden gekommen, die in dem mittelamerikanischen Land ihr Unwesen treiben.

Schlagartig sank die Mordrate. Und Sie sehen: Wir scheuen keine Kosten und Mühen, um die katholische Kirche dort zu loben, wo sie es verdient. El Salvador ist übrigens *Publik-Forum*-Redakteur Thomas Seiterich und mir von früheren Reisen und Auslandsaufenthalten sehr vertraut, und wir stehen im persönlichen Kontakt mit basisbewegten Christen dort. Seite 42

Enge Beziehungen zu China pflegt Kristin Kupfer. Sie berichtet, dass sich viele Chinesen mit dem »Höher, Schneller, Weiter« nicht länger abspesen lassen, sondern nach anderen Werten suchen. Kristin Kupfer kennt China: Sie ist promovierte Sinologin, hat mehrere Jahre in China gelebt und von dort für den *Evangelischen Pressedienst*, die *Zeit* und die *taz* gearbeitet. Mit ihrem chinesischen Mann lebt sie in Freiburg – und besucht immer wieder China. Seite 12

In den kleinen Ort **Binde in Sachsen-Anhalt** fuhr *Publik-Forum*-Redakteurin Bettina Röder, um sich einen Eindruck von der Schweinehaltung im großen Stil zu verschaffen. Als sie vor den Stacheldrahtzäunen der Schweinemastanlage stand, fühlte sie Unbehagen und Ohnmacht. Auf der Heimfahrt nahm sie sich vor, umso konsequenter Bio-Fleisch zu kaufen oder solches vom Erzeuger ihres Vertrauens. Mitautorin Teresa Schneider versucht

seit einiger Zeit, ganz auf Fleisch zu verzichten. Im Fokus »Mordshunger« zeigen die beiden, wie der Tierschutz in der Massentierhaltung auf der Strecke bleibt und wie die Politik reagiert. Seite 30



Barbara Tambour

ist Redakteurin
bei Publik-Forum

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen

Barbara Tambour

40

Jahre
Publik-Forum
WIR LADEN EIN

Liebe Freunde von Publik-Forum in Essen und Umgebung

hiermit möchte ich Sie persönlich zu unserer Matinee am Sonntag, **den 9. September, nach Essen** einladen. Diskutieren Sie mit mir über das heißeste Thema, das es derzeit gibt: Geld.

Wir haben dazu Gäste eingeladen, die kein Blatt vor den Mund nehmen: Der kritische Ökonom Rudolf Hickel, Sozialpastorin Silke Niemeyer und der Entwicklungsbanker Bruno Wenn werden mit mir darüber sprechen, wie wir den Crash verhindern und das Finanzsystem vom Kopf auf die Füße stellen können.

Auch Kultur und Geselligkeit kommen nicht zu kurz: »herrH« sorgt für stimmungsvolle musikalische Begleitung. Und wir werden zusammen essen, reden und feiern. Schließlich wird Publik-Forum in diesem Jahr 40 Jahre alt.

Ich freue mich auf Sie. Mit besten Wünschen verbleibe ich

Wolfgang Kessler, Chefredakteur

PS: Bitte entscheiden Sie sich schnell. Sie erleichtern unsere Planung.

Sonntag, 9. September 2012
Matinee »Geld regiert die Welt. Wer regiert das Geld?« Einlass ab 10:30 Uhr, Beginn 11:00 Uhr bis 14:30 Uhr, Haus der Technik, Hollestr. 1, 45127 Essen (50 Meter vom Essener Hauptbahnhof), Eintrittskarte à 20 Euro (inklusive Imbiss und Getränken)
Best.-Nr. 5041

Pro Bestellung 2,50 € Versandkosten.
Bestellcoupon auf Seite 26 oder im Internet www.publik-forum.de/shop



»China, bitte schalte einen Gang herunter ...«

Ein Land im Umbruch: Viele Chinesen sehnen sich nach einem Leben jenseits von »schneller, höher, weiter«. Und blicken dabei nach Europa

Von Kristin Kupfer

In China schläft, isst und gesundet man zu genau 62 Prozent.« Mit diesem kryptischen Satz spotteten mitten im heißen Sommermonat August Millionen von chinesischen Internetnutzern auf nahezu allen großen Webportalen des Landes. Warum? Sie wollten ihre Meinung zum jüngsten offiziell gemeldeten Zahlenzauber kundtun. Der geht so: Auf einem Index

zur »Messung des Wiederaufstiegs des chinesischen Volkes« habe die Volksrepublik nun die 62-Prozent-Marke erreicht, gab Yang Yiyong, Chefökonom am Institut für Sozialentwicklung, der mächtigen Entwicklungs- und Reformkommission, bekannt. Bei der Einnahme von Eiweiß und der Einkommensgerechtigkeit sieht Yang nach seinen Berechnungen noch am meisten Aufholbedarf. Doch Chinas Öffentlichkeit sieht vor allen Dingen Erklärungsbedarf: Welcher Wiederaufstieg? Was für Messungen?, fragten sogar einige von Chinas Staatsmedien zweifelnd. Wie berechnend und wie bitter, spotteten viele Internetbenutzer halb belustigt, halb empört.

Chinas Bevölkerung entzaubert die Wertmaßstäbe ihres Landes. Egal, ob Super-sportmacht, Exportweltmeister oder Devisenreservenkaiser: Immer mehr Chinesen

zweifeln an Rekordzahlen als Maßstab ihres Lebensglücks. In den letzten Monaten haben öffentliche Debatten nahezu jeden offiziell propagierten Rekord entwertet. Im staatlichen Jubel über den olympischen Medaillenregen tauchte im chinesischen Internet plötzlich die Frage auf, wie viele Steuergelder das chinesische »Großmacht-Sportsystem« denn für die Medaillenschmiede ausbebe. Während die enormen ausländischen Devisenreserven des Landes immer wieder hervorgehoben werden, fragt die chinesische Ökonomin He Qinglian, wem die Reserven denn überhaupt wirklich gehören: der chinesischen Bevölkerung, der chinesischen Regierung, ausländischen Unternehmen oder gar dubiosen Spekulanten?



Diesen Beitrag können Sie auch anhören unter www.publik-forum.de



Toleranz und Traditionen werden von den Menschen neu entdeckt: Tanz in der chinesischen Hafenstadt Schanghai

»Wir liefern messbaren Wohlstand, dafür bewahrt ihr politisches Stillschweigen.« Dieser stillschweigende Pakt zwischen Regierung und Bevölkerung – entstanden nach der gewaltsamen Niederschlagung der Demokratiebewegung im Frühjahr 1989 – ist brüchig geworden. Die Gründe dafür sind vielschichtig. Die grassierende Inflation und ein marodes Finanzsystem entwerten hart verdientes Geld der bis dato wachstumsverwöhnten urbanen Mittelschicht. Sogar die absolut Wohlhabenden können sich nicht vor allem schützen: weder vor politischem Missmanagement von Natur- und Umweltkatastrophen noch vor manipulierten und gepanschten Nahrungsmitteln. Und auch nicht gegen Unglücke in hypermodernen Hochgeschwindigkeitszügen, deren Ursache nie erklärt werden, wie bei jenem im Juli 2011. Wer es sich

leisten kann, investiert deshalb in den USA oder Kanada und sichert sich so eine Greencard.

Betäubende Konsumkultur

Doch selbst ins Ausland zu ziehen, dort Wurzeln zu schlagen fällt vielen schwer. Wohl auch darum werden sie immer selbstbewusster, hinterfragen die Verhältnisse im Land. Und wehren sich gegen die über Jahrzehnte praktizierte Zwangskollektivierung. Ihr Land mag zwar Exportweltmeister und Sportsupernation sein, aber das hat das Misstrauen gegenüber dem Kollektivbegriff »die Chinesen« nicht verringert – im Gegenteil. »Den Chinesen« schlägt Misstrauen entgegen. Man hält sie für Menschenrechtsverletzer, Industriespione und Leute, die die Welt aufkaufen. Weder im

Ausland noch im Inland fühlen sich viele Chinesen wohlbehütet und wertgeschätzt. So ringen sie mit der Zukunft ihres Landes und ihrer eigenen Identität. Die aktuellen Debatten rund um das Thema Wertmaßstäbe zeichnen einmal mehr das Bild einer Gesellschaft im Umbruch.

Beeinflusst und gespiegelt werden diese Brüche auch durch die chinesische Regierung selbst. Der amtierende Staats- und Parteichef Hu Jintao sowie Premierminister Wen Jiabao hatten sich bei ihrem Amtsantritt 2002 durchaus moralische Wertmaßstäbe und Orientierungen auf die Fahnen geschrieben. Nun treten sie im Herbst dieses Jahres auf dem 18. Parteitag der *Kommunistischen Partei Chinas* zurück und werden durch sorgfältig ausgewählte Nachfolger ersetzt. Dass Hu und Wen mit ihren Moralappellen scheitern mussten,

liegt nicht nur an der zunehmenden Machtwillkür von Parteikadern aufgrund mangelnder unabhängiger Rechtsstrukturen und an einer bewusst entfesselten, da politisch betäubenden Konsumkultur. Politik ist auch im Ein-Parteien-Staat China längst zu einem programmatischen Ringen um Wertorientierungen geworden.

Bereits 2006 hatten Hu Jintao und Wen Jiabao das Konzept der »universellen Werte« ins Spiel gebracht, wobei dieses zunächst – ähnlich der offiziellen Interpretation von Menschenrechten – als »universeller Rahmen mit den nationalen Gegebenheiten entsprechender Ausprägung« kommuniziert wurde. Demokratie, Rechts Herrschaft, Freiheit, Menschenrechte und Brüderlichkeit seien keine kapitalistischen Werte, sagte Wen, sondern Werte der

Kritik am Konzept universeller Werte lanciert. Diese »universellen Werte« seien Vorstellungen des Westens und stellten eine Herausforderung für den Sozialismus dar. Man solle sich nicht in blinder Bewunderung ergehen und einer Verwestlichung Chinas Vorschub leisten, sondern sich auf die nationale Würde und das nationale Selbstvertrauen besinnen, sagt beispielsweise Chen Kuiyuan, Direktor der *Akademie für Sozialwissenschaften*.

Freunde, die sonst keiner will

Worin das nationale Selbstvertrauen besteht, ist umstritten wie nie zuvor. Chinas »Soft Power«-Politik mit einem Arsenal an 280 Konfuzius-Instituten in 88 Ländern weltweit und nahezu unbegrenzten Mitteln für Sprachstipendien, Teezeremonien und Kung-Fu-Kursen sei gescheitert, erklären Kulturkritiker wie Cheng Meixin oder Wang Shibao und auch Parteiforscher wie Xiao Xinhuang. Abgesehen davon, dass Konfuzius nicht unbedingt die gesamte chinesische Kultur verkörpere, seien solche Aktivitäten sinn- und wertlos. Es sei Ausländern nicht zu verdenken, wenn sie die chinesische Kultur auf die Sprache Chinesisch als Instrument zum Geldverdienen reduzierten, meinen die Intellektuellen. Die chinesische Gesellschaft selbst lebe solche Maßstäbe ja vor. Eine moderne chinesische Kultur brauche pluralistische Debatten und intellektuelle Toleranz, so die Kritiker.

Mancher geht noch einen Schritt weiter. Die Volksrepublik müsse aufpassen, sich die wenigen guten Beziehungen, beispielsweise zu den südostasiatischen Staaten, nicht ganz zu verderben, warnte im Mai dieses Jahres sogar Chinas Vize-Außenminister Dai Binguo. Der Hintergrund: Einige Kader, vorrangig Militärvertreter, haben mit provokanten Äußerungen ein verschärftes Säbelrasseln im Südchinesischen Meer provoziert. China, Vietnam und die Philippinen ringen dort um territoriale Zugehörigkeiten und Ressourcen.

Warum gibt es in Chinas Nachbarschaft eigentlich so wenig Länder, die der Volksrepublik freundlich gesinnt sind, fragte der bekannte Ökonom und Kolumnist Yao Shujie im Frühsommer in der Zeitschrift *Caijing*. Und warum hat China »Freunde«, die ansonsten keiner haben will: Nordkorea, Iran oder Syrien. Yao beantwortet die Frage selbst: weil China anders als beispielsweise die USA keine wirklich verlässlichen Bündnispartner hat. Denn eine Bündnispartnerschaft lasse sich nur auf der Basis gemeinsamer Werte aufbauen, argumentiert Yao weiter. China sei sich aber

nicht einmal sicher, auf welchen Werten die eigene Gesellschaft – jenseits von ökonomischen Messgrößen – beruhe.

Diese Unsicherheit fasste ein Nachrichtenmoderator des staatlichen Fernsehsenders CCTV, Qiu Qiming, nach dem Unfall eines Hochgeschwindigkeitszuges im Juli 2011 in ungewöhnlich mutiger Manier in Worte. »Wenn keiner sicher sein kann, wollen wir wirklich diese Geschwindigkeit?«, fragte Qiu. Und weitere Anspielungen folgten: »Können wir ein Glas Milch trinken, das sicher ist?« – eine Anspielung auf den Melamin-Milchskandal im Sommer 2008. »Können wir in Häusern wohnen, die nicht zusammenbrechen?« – ein Anspielung auf den plötzlichen Einsturz eines gerade fertig gebauten, aber noch nicht bezogenen dreizehnstöckigen Wohnblocks in Schanghai im Juni 2009. »China, bitte schalte einen Gang herunter. Wenn du zu schnell bist, lässt du womöglich die Seelen deiner Bewohner zurück.« Dieses Zitat ist im Juli dieses Jahres, als in Peking im Zuge schwerer Regenfälle mindestens 78 Menschen gestorben sind, in Internetforen neu belebt worden.

Auf der Suche nach Halt in einem Land des Turbokapitalismus wird es darum gehen, ob Chinas Bürger ihre eigene Tradition neu entdecken, möglicherweise neu interpretieren und mit anderen Wertvorstellungen verknüpfen können und mögen. Trotz der politisch geförderten Konsumkultur ist es weniger das Problem egoistischer Selbstverwirklichung oder pseudo-toleranter Beliebigkeit, welches die Suche nach die Gesellschaft verbindenden Werten in China so schwierig macht. Es sind vor allem die Unsicherheiten und Unzufriedenheiten, die das politische System verursacht. So fällt es vielen schwer, die Frage nach moralischer Orientierung und national einigenden Werten von der Frage nach politischen Reformen zu trennen. In autoritären Regimen haben Bürgerfragen nach Moral selten eine Chance.

Einiges wird auch davon abhängen, wie die westlichen Industrieländer ihre momentane Wirtschafts- und Wertekrise meistern. Der Westen ist in chinesischen Wertedebatten eine beständige und wichtige Referenz. In europäischen Gesellschaften ist angesichts drängender Probleme und zäher, intransparenter politischer Prozesse die Gefahr groß, scheinbare Effizienz zulasten demokratischer Strukturen zu fordern. Doch gerade angesichts von Ländern wie der Volksrepublik China gilt es – auch aus Solidarität mit der suchenden chinesischen Bevölkerung – die Ideale Europas – Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit – im Rahmen demokratischer Strukturen neu zu beleben und glaubwürdig zu bewahren. ■



FOTO: SHINGPAGES/VIEWCHINA

Immer mehr Chinesen haben den Gleichschritt satt: Polizei in Peking

ganzen Menschheit. Auch die chinesische Bevölkerung strebe nach diesen Vorstellungen, so Wen weiter. Seit Ende 2008 haben sowohl nationalkonservative wie linke Intellektuelle aus der chinesischen *Akademie der Sozialwissenschaften* und der *Pekinger Volksuniversität* eine Welle der